

# Paibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Den 12. November 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. und XCIX. Stück der italienischen, das CI. Stück der böhmischen und das CII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. und 12. November 1908 (Nr. 261 und 262) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 44 „Naš list“ vom 31. Oktober 1908.
- Nr. 44 „Notranjec“ vom 31. Oktober 1908.
- Nr. 254 „Slovenski Narod“ vom 30. Oktober 1908.
- Nr. 30 „Novi Slov. Stajerc“ vom 30. Oktober 1908.
- Nr. 304 „Národní Listy“ (Odpoledni vydání) vom 4. November 1908.
- Nr. 34 „Lid“ vom 5. November 1908.
- Nr. 3 „Kacirské Epistolý“ vom 4. November 1908.
- Nr. 5 (31) „Kladenský Obzor“ vom 31. Oktober 1908.
- Nr. 28 „Mládenec“ vom 6. November 1908.
- Nr. 42 „Rumburger Nachrichten“ vom 5. November 1908.
- Nr. 89 „Kraabner Zeitung“ vom 4. November 1908.
- Nr. 23 (378) „Všeobecné Uradnické Listy“ vom 5. November 1908.
- Nr. 85 „Grasfäger Volksblatt“ vom 3. November 1908.
- Nr. 22 „Polaban“ vom 3. November 1908.
- Nr. 2, 29, 32 und 34 „Pocajewskij listok“ vom Jahre 1906, Nr. 2, 22 und 42 vom Jahre 1906, Nr. 4, 30 und 33 vom Jahre 1907.
- Nr. 38 „La giovine Fiume“ vom 31. Oktober 1908.
- Nr. 8 „Risorgimento“ vom 5. November 1908.
- Nr. 45 „Dubrovnik“ vom 5. November 1908.
- Nr. 45 „Hlasy Pokroku“ vom 7. November 1908.
- Nr. 45 „Ratibor“ vom 7. November 1908.
- Nr. 48 „Moravsky Jih“ vom 6. November 1908.

## Nichtamflicher Teil.

### Zur Kabinettsbildung.

Das „Fremdenblatt“ vom 12. d. M. schreibt an leitender Stelle: Vier Tage haben die Verhandlungen gewährt, die zur Bildung eines Kabinetts

## Fenilleton.

### Ein Testament.

Stizze von Adolf Stark, Marienbad.

(Schluß)

Ich konnte nicht lügen unter dem Banne dieser grauen Augen. Aber ich kam mir vor wie ein Scharfrichter, welcher einem Unglücklichen sein Todesurteil verkündet.

Mehrere Minuten verstrichen. Und dann begann er zu sprechen, hastig, erregt, sich überstürzend, als fürchte er, der Tod könne ihm das Wort abschneiden.

„Sie kennen doch Anna, Anna Werner, das heißt, jetzt heißt sie ja Frau Doktor Schnabl. Ich habe sie geliebt, o ich habe sie geliebt. Aber sie wollte mich nicht, sie nahm diesen Habentichs und ich, ich — — —“

Erschöpft brach er ab. Ich lauschte erstaunt. Daß er, Kurt Wollner, jemals eine andere Person geliebt haben könne, als sich selbst, das kam mir ganz sonderbar vor. Und dann, was wollte er damit, jetzt in seiner Sterbensstunde? War er vielleicht doch nicht ganz bei klarem Bewußtsein? Aber nein, er wußte genau, was er sagte und wollte. Etwas Gutes konnte es nicht sein, denn aus seinen Augen loderte nicht Liebe, sondern Haß. Und es lag ja so ganz in seinem Charakter, zu hassen; das war ihm wohl näher, als zu lieben. Plötzlich lachte er auf, ein leises, ficherndes, unheimliches Lachen, welches mich frösteln machte. „Ich habe sie geliebt, hihi, und da ist es wohl üblich, daß man in der Sterbensstunde alles vergißt und vergibt und mit dem Namen der Geliebten auf den Lippen verscheidet. Nun, Sie sollen sehen, Doktor, daß ich besser bin, als mein Ruf. Ich habe ein Testament gemacht. Ja, das habe

auf der Grundlage der parlamentarischen Koalition führen sollen, aber noch immer ist kein Ergebnis zu verzeichnen oder abzusehen. Forderungen und Ansprüche der Parteien stehen einander starr gegenüber. Von dem, was die Parteien trennt oder scheidet, ist kaum noch ein wesentlicher Teil überbrückt. Die Zeit aber drängt. Der Reichsrat muß noch vor Jahreschluß ein Budgetprovisorium beschließen und die Innenministerialvorlage muß verabschiedet werden. Aber nicht nur die unmittelbaren Existenzbedürfnisse des Staates, auch die großen Pflichten, die er auf sich genommen, heißen Eile. Die Parteien scheinen dieses Gebot der Stunde aber nicht zu empfinden. Sie scheinen sich nicht ganz Rechenhaft darüber zu geben, was jetzt auf dem Spiele steht, um welchen Preis es bei den schwebenden Verhandlungen im letzten Grunde geht. Es handelt sich jetzt um den Fortbestand des parlamentarischen Regimes in Österreich und folgerichtig um die Existenz des gegenwärtigen Parlaments überhaupt. Wenn die zur Teilnahme an der Regierung berufenen Parteien in einem Punkte übereinstimmen, so ist es die Auffassung, daß das Parlament nur mit einem seiner Mitte entnommenen Kabinetts zu arbeiten gewillt sei und daß daher ein außerhalb der Parteien stehendes Ministerium vom Parlament keine Unterstützung zu erhoffen habe. Nach diesen Ansichten, welche so ziemlich aus allen bürgerlichen Parteienlagern kommen, würde also das Scheitern der auf die Bildung eines parlamentarischen Kabinetts gerichteten Bemühungen auch die Lahmlegung des Parlamentes, die Stockung der gesetzgebenden Arbeiten bedeuten. In dem Momente, da die Sozialversicherung, das größte Werk sozialer Gerechtigkeit, das in Österreich, ja in Europa in diesem Jahrhundert unternommen wurde, an die Pforten des Reichsrates pocht, ist dieser zur Untätigkeit ver-

urteilt. In dem Augenblicke, da große wirtschaftliche Aktionen, wie die Einlösung dreier bedeutender Privatbahnnetze parlamentarisch durchgeführt werden sollen, stünde das Parlament mit einem plötzlichen Rucke still. So stark, ja übermächtig, das nationale Empfinden in den österreichischen Völkern auch sein möge, eine solche wirtschaftliche und soziale Aus-hungerung durch eine dauernde nationale Blockade würde von den breiten Massen weder gebilligt noch gebuldet werden. Die Bevölkerung würde es nicht verstehen und nicht zugeben, daß der jahrzehntelange wechselvolle nationale Gegensatz gerade dann auf die Spitze getrieben werden soll, wenn im Reichsrate die Sozialversicherung zur Verhandlung steht. Daß die Blockierung des Parlaments in einer höchst politischen Situation, wie die gegenwärtige, auch ein Verbrechen am Staate wäre, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Zum erstenmal wieder seit dreißig Jahren ist nach der Durchführung der Wahlreform in Österreich der Versuch unternommen worden, die Regierungsgewalt den Parteien des Parlaments in die Hand zu geben; nur wurde der entscheidende Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte der Demokratie hochherziger angeboten, freiwilliger überantwortet. Seine Majestät hat in der gnädigsten, selbstlosesten Weise alles daran gewendet, um die Anteilnahme der bürgerlichen Parteien an der Macht zu ermöglichen. Die Bureaucratie hat widerspruchslos und freudig die Zügel in die Hände führender Parlamentarier gelegt. Fällt das parlamentarische Regime durch jene Parteien, zu deren Vorteil es ausgerichtet war, dann ist ein Regime, welches andere Wege einschlägt, von selbst gerechtfertigt. Die sich nicht darein finden konnten, miteinander zu regieren, müssen sich dann miteinander regieren lassen. Wenn die Nationen einander nicht die Bedingungen ihrer Koexistenz

ich. Und darin habe ich ihren Sohn zum Erben eingesetzt. Den zweiten, den Fritz, hihi, er sieht mir ähnlich, sagen die Leute. Er soll alles haben, der Junge, alles. Dort liegt das Testament, Doktor, im zweiten Fach des Schreibtisches.“

So ungefähr mag er gesprochen haben. Aber die Worte können nicht wiedergegeben, wie er es sprach. Niemals in meinem Leben, weder vorher noch nachher, habe ich soviel Bosheit, soviel Haß, soviel Tüde in den Zügen eines Menschen gesehen. Und mit einem Schlage war es mir klar, was er wollte.

Ich sah Frau Anna vor mir, mit ihrem blonden, zarten, lieben Gesicht, sah ihren braven, vertrauten, weltfremden Gatten, sah ihr enges und doch so trautes Heim, wo das Glück aus allen Winkeln lachte, und dann sah ich in diese Teufelsfrage da vor mir und verstand es, wie höllisch schlau sein Plan war. Wenn er noch in h r sein Vermögen hinterlassen hätte. Aber dem Kinde, dem einen von den dreien, gerade jenem, welches mit ihm eine wenn auch nur zufällige und flüchtige Ähnlichkeit hatte. Ich hörte die tuschelnden Stimmen, hörte das Raunen und Klüstern, das durch die standallüsterne Gesellschaft ging; ich sah es kommen, wie schließlich das schleichende Gift bis zum Ohre des harmlosen Gatten drang, sah das stille Glück zusammenbrechen unter dieser verhängnisvollen Gabe, erstickt unter dem Strom kalten Goldes, welchen die Rachsucht dieses Menschen über sie ausgoß.

Selbst im Sterben war er ein besserer Beobachter als ich es war. Er las mir meine Gedanken von der Stirne ab und lachte höhnisch. „Sie möchten wohl am liebsten das Testament zerreißen, was, Doktor? Aber Sie werden es nicht tun, o, ich weiß, Sie werden es nicht tun. Bitte, fassen Sie das Papier nur recht vorsichtig an, lieber Freund; es ist für Sie fünfzigtausend Mark wert. Soviel beträgt das Legat, welches ich Ihnen darin ausge-

habe, weil ich ja doch wußte, daß Sie in meiner letzten Stunde um mich sein werden, weil ich wollte, daß Sie ein Interesse daran haben, dieses Testament vollstrecken zu lassen.“

Waren es diese Worte, war es das höhnische Grinsen um die blauen Lippen? Oder vielleicht beides zusammen? Oder sonst etwas, was in meiner Seele vorging und worüber ich mir keine Rechenschaft zu geben vermag? Genug, plötzlich, ehe ich selbst recht wußte, was ich tat, hatte ich das Papier gepackt und in der Mitte durchgerissen. Dann schleuderte ich außer mir vor Erregung die Fetzen auf den Boden.

Mit einem Wutschrei, der nichts Menschliches an sich hatte, fuhr er vom Lager empor. Die Wärterin, aus dem Schlafe aufgeschreckt, stürzte herein. Wenige Minuten später war alles vorüber.

Die Stücke Papier, welche auf dem Boden herumlagen, hatte die Wärterin, ohne sie näher anzuschauen, in den Ofen geschürt. Nun, ich hätte sie wohl auch nicht daran gehindert, selbst wenn ich es bemerkt hätte.

Kurt Wollners Vermögen erbte irgend ein entfernter Verwandter. Ich bin ein armer Teufel geblieben und Dr. Schnabl desgleichen. Aber das Glück, das ungestörte Glück lacht bei ihnen noch immer aus allen Ecken. Und auch nicht der Hauch einer üblen Nachrede traut sich an die brave Frau Anna heran.

So, Kinder, jetzt kennt ihr die Geschichte von Kurt Wollners Testament. Aber nun wollen wir von etwas anderem, etwas Erfreulicherem sprechen. Zum Beispiel vom Frühling oder von Menschen-güte, oder davon, daß Bosheit schließlich immer an sich selbst stirbt. Doch das klingt zu viel nach Moralpredigt, und nicht predigen wollte ich, sondern nur erzählen, einfach erzählen.

einzuräumen gewillt sind, muß ihnen ihr Maß von dritter, objektiver Seite vorgemessen werden und die Staatsgewalt hätte die ihr oft bestrittene Eigenschaft, der einzig vorhandene und möglichst objektive Schiedsrichter zu sein, über allen Zweifel nachgewiesen. Die Parteien stehen am Scheidewege. Sie irren, wenn sie meinen, es handle sich jetzt um Ministerien und Minister, um Personen und Namen. Heute handelt es sich um die Parteien selbst, um ihre Stellung zum Staate, um die Grundideen der Regierungsweise.

## Politische Uebersicht.

Baibach, 13. November.

Die „Neue Freie Presse“ konstatiert die Rüstungen Serbiens und knüpft daran die Bemerkung, das sei wohl vor allem dazu bestimmt, die Stellung des Königs Peter in Serbien zu festigen und im Auslande Eindruck zu machen. Ferner hoffe man in Belgrad, Österreich-Ungarn werde die Geduld verlieren und sich zu irgend einem Schritt hinreißen lassen, der dann vor der Welt als Vergewaltigung des in seinen nationalen Gefühlen verletzten kleinen Serbien ausgerufen werden könnte. Damit werden sich aber die serbischen Politiker verrechnen. „Jede Störung unseres Hausrechtes werden wir selbstverständlich zu verhindern und gebührend zu ahnden wissen“ — sagt das Blatt — „aber das Spiel der Serben wird nicht gefördert werden.“

Aus Konstantinopel, 11. November, wird gemeldet: Während in der letzten Zeit das Komiteeorgan „Schurai Ummet“ und der „Tanin“ für eine Verständigung mit Österreich-Ungarn bezüglich Bosniens und der Hercegovina eintraten, sprachen sich „Zenigazetta“ und „Ikdam“ dagegen aus. Der „Ikdam“ sagt heute, einen Beweis dafür, daß die Haltung der Pforte richtig sei, liefere die Aufwählung der Südslaven, hinter welchen Rußland stehe. Das türkische Interesse fordere ein gutes Verhältnis mit Rußland. „Tanin“ führt in einer Polemik gegen den „Ikdam“ aus, daß die Anbahnung eines guten Verhältnisses zu Deutschland und Österreich-Ungarn die englische Freundschaft für die Türkei nicht schädigen würde. Andere türkische Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß die Wiener und Petersburger Verhandlungen abzuwarten seien.

Wie man aus London schreibt, kommt den Ergebnissen der in den letzten Tagen vorgenommenen Bürgermeistervahlen eine symptomatische Bedeutung hinsichtlich der politischen Strömungen zu. Es wurden 322 Lord-Mayors und Mayors in England und Wales gewählt, außerdem fanden Wahlen in den 28 Londoner Stadtgemeinden statt. In London drangen hierbei 21 Konservative, drei Liberale und vier Unabhängige durch. In den Provinzen siegten 184

Konservative, 121 Liberale, fünf Arbeiter, ein Sozialist, fünf Unabhängige und sieben ohne bestimmte Richtung. Obgleich bei diesen Wahlen ganz andere Faktoren mitwirken als bei den Parlamentswahlen, so enthalten sie doch sehr deutliche Anzeichen über die Stärke der herrschenden Strömungen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kaiser hat das Gesuch des Senates von Finnland bezüglich des Verhältnisses der finnländischen Truppen und das Gesuch um Aufhebung des Manifestes vom 12. Juni 1890 über das Postwesen Finnlands abgelehnt. — Der Senat, der sich auf Ansuchen des Ministers für Volksaufklärung mit dessen Haltung bei dem jüngsten Hochschulstreik beschäftigte, sprach sich mit Stimmenmehrheit dahin aus, daß das Hochschulgesetz vom Jahre 1905 die früheren Machtbefugnisse des Ministers bezüglich der Hochschule nicht aufgehoben habe und daß daher seine Haltung gegenüber den Hochschulen vollkommen gesetzmäßig gewesen sei.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Totenkranz zur Hochzeit.) Berliner Blätter berichten: Einen recht geschmacklosen Scherz hat sich eine Frau zu der Hochzeit eines jungen Paars in Köpenick erlaubt. Während der fröhlichen Feier erhielten die Neuvermählten einen Karton zugeschickt, in dem sich ein Totenkranz mit schwarzer Schleife befand. Die Hochzeitsgesellschaft geriet darüber natürlich in große Erregung. Die Nachforschungen der Polizei ergaben schließlich, daß die Absenderin eine Frau war, die auf diese Weise Rache an dem Bräutigam nehmen wollte.

— (Einsturz eines chinesischen Theaters.) Kürzlich schlug eine Schauspieltruppe in Hongkong ihr leichtes Theatergebäude aus, weil die Beamten es wieder für nötig fanden, das Volk in den schlechten Zeiten über die Not hinwegzutreiben. Um unnötige Kosten zu sparen, hatte man einfach den ganzen Theaterspabau über einem freiliegenden Teich errichtet, dabei aber nicht bedacht, was für Stürme in China mit unberechenbarer Plötzlichkeit hereinbrechen können. Das Theaterstück nahm seinen Anfang, das leichtgezimmerte Bauwerk war dicht mit Zuschauern besetzt, die aufmerksam dem Spiel folgten, bis sich um Mitternacht unvermutet ein plötzlicher Sturm erhob, der einem Taifun wenig an Stärke nachgab und dem es ein leichtes war, das ganze Kartenhaus zusammenzuklappen und als Deckel über den Teich zu breiten. Unter diesem Deckel spielten sich die furchtbarsten Kämpfe der ins Wasser geworfenen Zuschauer ab, die durch das Gebälke am Schwimmen gehindert waren. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren dreißig Menschen sofort tot, sechzig andere wurden schwer verletzt aus den Trümmern gezogen und viele der übrigen Verletzten waren so erschöpft, daß sie nach kurzer Zeit starben.

— (Neue japanische Lederbissen.) In der großen Pariser Chrysanthemenausstellung, die anlässlich des europäischen Jubiläums des Chrysanthemums vor kurzem eröffnet worden ist, kommen nicht nur die Blumenfreunde zu ihrem Rechte: Auch der Gourmet, der den Kreis seiner lederen Genüsse zu erweitern strebt, kam an den üppig blühenden Blumensternen sich zu erfreuen; denn in Japan züchtet man das Chrysanthemum nicht allein, um die Gärten und die Häuser damit zu schmücken, auch in der Küche spielt es eine Rolle und aus gewissen Varietäten der Blume wissen japanische Köche einen delikaten Salat zu bereiten, der den Europäern bis heute noch so gut wie unbekannt geblieben ist. Aber es gibt noch ein anderes Gericht, das die japanischen Feinschmecker über alles stellen und das jetzt auch in Europa eingeführt wird und in kurzer Zeit seinen Platz auf den Menüs der fashionablen Restaurants erobern wird. Es handelt sich um eine kleine, in den Farben des Opals schimmernde Wurzel, die insbesondere in der Umgegend von Tokio in großem Umfange gezüchtet wird und die der Botanik als *Oxalis esculenta* bekannt ist. Die Wurzel hat einen zarten, eigenartigen Geschmack, der bei sorgfältiger Zubereitung das Entzücken aller Feinschmecker bildet. Die Pflanze liefert im Sommer reizende kleine Blumen, die als Tischdecoration dienen, im Herbst aber beginnt dann die eigentliche Saison der *Oxalis*, die Zeit, da die Köche die unscheinbaren Wurzeln zu einem besonderen Lederbissen herrichten.

— (Bryan, der Dauerredner.) Man schreibt aus Newyork: Keine Laufbahn in Amerika ist so anstrengend wie die politische. Man muß schon gute Nerven und einen stählernen Körper haben, um die Strapazen der Agitations- und Wahlzeiten aushalten zu können. In dieser Beziehung ist Bryan eine der bewundernswürdigsten Gestalten. Der Fünfundzwanzigjährige ist heute ungeachtet seines beträchtlichen Körperumfanges frisch und tätig wie ein Zwanzigjähriger. Geradezu phänomenal ist die Leichtigkeit seines Wortes, das ihm stets schlagfertig und beredt von den Lippen fließt. Einen Rekord hat der demokratische Präsidentschaftskandidat während der beiden letzten Tage aufgestellt, als er in Newyork seinen letzten Aufruf an die Bürgerschaft hielt. Am 27. Oktober hat er um 6 Uhr früh seine erste Rede gehalten und seine 17. in fast ununterbrochener Folge am 28. Oktober früh um halb 4 Uhr. 22 Stunden sozusagen in einem Zug. Es war eine originelle Versammlung, die Bryan um 3 Uhr morgens auf der Plaza vor dem Newyorker Rathaus sprechen hörte. Ungefähr 2000 Personen, fast durchwegs Leute, die des Nachts arbeiten, empfingen den Kandidaten mit stürmischem, minutenlang andauerndem Hurra. Die Stimme Bryans, die anfangs die Anstrengungen des Wahlselbstzuges recht deutlich erkennen ließ, wurde mit jedem Satz wärmer, und als er nach 33 Minuten schloß, da war sein Organ das, was man bei Sängern „frei gesungen“ nennt, und der anfangs etwas müde Ton seiner Rede hatte sich so gehoben und so witzig und schlagend gestaltet, daß das Publikum entzückt war. Nach kaum vierstündiger Ruhe ging es an eine neue Redetour. Bryan sprach am 28. Oktober vormittags an sechs Orten in Manhattan, dem eigentlichen Newyork, worauf er nach Brooklyn ging, wo er acht Reden hielt, um schließlich mitternachts seine harte Arbeit im benachbarten Staate Newjersey zu beschließen.

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es hängt damit zusammen, insofern, als Helene und ich kurz zuvor über Neigung und Herzensglück gesprochen haben. Sie ist genügsamer. Sie legt ihre Hand mit ruhigem Pulsschlag in die Hand des Erwählten. „Wir aber ist“, fuhr er leiser und rascher fort, „als müsse der heiße Drang des Herzens auch die Hand erbeben machen, welche die der Geliebten umschließt. Glauben Sie, daß ich da irre?“

Hauptmann von Wechting kam ihnen hastig nachgeschritten, mit so hochgeschlagenem Paletotfragen, daß nur noch die Nase aus den grauen Stoffwänden hervorragte.

„Die Herrschaften scheinen Siebenmeilenstiefel angelegt zu haben, nach dem eingeschlagenen Tempo. Du bist ein schöner Damenführer, mein lieber Bruder. Gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich den vor-schriftsmäßigen Marschtritt in Anwendung bringe!“

Laura, welche ihren Gatten seiner Pflicht nicht länger hatte abspenstig machen können, kam lachend neben Helene hinzu. Das flackernde Licht einer Straßenlaterne verriet ihrem scharfen Blick, daß ihr Schwager das Alleinsein nicht völlig ausgenutzt habe vorüberstreichen lassen. Sie strömte daher über von guter Laune gegen das junge Mädchen, welches, mit einem Stirnkuß ihrerseits verabschiedet, dem Assessor zum erstenmal die Hand reichte. Er nahm sie einen Augenblick in die seine. Es schwebte ihm ein Vorgefühl nahe, wo er das spitzenumrahmte, schöne Antlitz vor sich zu einem innigeren Gutenachtgruß an sich zog. Er drückte Evas Hand fester.

Als sie den Weg ohne Eva fortsetzten, schritt die Baroness an seiner Seite.

„Willst du meinen Arm nehmen? Du gehst so sicherer“, fragte er zerstreut.

„Bist du aber verliebt!“ sagte sie plötzlich unvermittelt und nicht ohne Spott. „Nein, so verliebt! Nun kann ich mir deine romantischen Anwandlungen auch erklären.“

„Daß das!“ bat er hastig. „Ich kann darüber nicht scherzen, noch scherzen hören. Ich bin nicht Kolemán — und werde es hoffentlich nie sein.“

„Gute Nacht!“ rief Lauras scharfe Stimme dazwischen. „Wir wollen doch nicht ein paar Straßen zu weit lustwandeln, Kinder. Es wird gleich Mitternacht schlagen.“

„Gute Nacht!“ jagte Richard, und es verdroß ihn, als die Baroness ihm nachrief:

„Süße Träume!“

### 3. Kapitel.

Am folgenden Morgen war ein jämmerliches Wetter. Der Kasernenhof und der Exerzierplatz schimmerten wie asphaltiert in dem sich verdichtenden Nebel, welcher in seinem Sprühregen den grauen Boden immer von neuem anfeuchtete. Der Rauch aus den Kasernenschornsteinen vermochte die schwere Luft nicht mehr zu durchdringen; in breiten, schwarzen Wolken lagerte er über dem weiten Bierdeck und sandte seine mit Nässe vermischten Rußflocken über die Häupter der Exerzierenden. Die Festigkeit der Windstöße nahm mit der vorrückenden Tageszeit stetig zu. Der aussichtsführende Rekrutenoffizier zog sich mit einem grimmigen Lächeln die Mütze fester auf den Kopf und die Rekruten, welche noch schwankender als sonst ihren Körper im Gleichgewicht zu halten suchten, ließen ihre vor Kälte hochroten Köpfe wie welke Mohnblumen hängen.

„Heiliges Linkschwenk!“ sagte Leutnant von Kimmritz zum Regimentsadjutanten, der gerade über den Hof ging. „Das ist ein Vergnügen, in dieser Sauce zu schwimmen.“

„Weshalb gehen Sie denn nicht in die Stuben wie alle anderen Kompanien?“ fragte Altmann.

„Ich habe zweimal bei Wechting anfragen lassen. Er hat ausdrücklich befohlen, es sollte auf dem Hofe exerziert werden. Es ist die reinste Schinderei für die Leute. Ich wünschte nur, der Major käme hierher! He, Sie da!“ unterbrach er sich. „Glauben Sie, daß wir Weilschen pflücken wollen? Nehmen Sie gefälligst Ihre Nase etwas höher!“

„Patsch! Patsch! ging's weiter. Und der Wand pfiß und der Regen floß.“

In diesem Augenblick betrat Hauptmann von Wechting den Kasernenhof. Er nahm nie die mindeste Rücksicht auf seine Gesundheit und sprach immer davon, man müsse die Leute nicht verweichlichen und keine Zuckerpuppen erziehen.

Nachdem Wechting eine Weile dem Exerzieren zugeschaut, sagte er kurzweg, die ganze Geschichte mache ihm heute einen schlappen Eindruck.

„Das schlechte Wetter“ — warf Kimmritz tief verstimmt ein.

„Im Felde fragt kein Teufel nach gutem oder schlechtem Wetter, Herr Leutnant!“ fuhr ihn Wechting mit jener trockenen Härte an, welche er im Dienste und insbesondere bei dem geringsten Widerspruch anzunehmen pflegte. „Es ist hohe Zeit, daß mit dieser Pimpferei ausgeräumt wird, sonst liegt die halbe Kompanie auf der Nase, ehe sie den Feind auch nur gerochen hat. Machen Sie selbst mehr Dampf dahinter, Leutnant von Kimmritz! Schwänzen Sie Ihre Unteroffiziere auf. Und sehen Sie gefälligst Ihren Leuten auf die Beine statt auf's Thermometer!“

„Zu Befehl!“

Kimmritz hatte bei den letzten Worten einen hochroten Kopf bekommen. Aus Verdruß über den ihm gemachten Vorwurf schrie er einen Unteroffizier ingrimmig an. „Herr, Sie sind eine alte Tuse!“

(Fortsetzung folgt.)

**Land- und Städtebilder aus Syrien und Palästina.**

Reiseerinnerungen von Johann Petkovsek.

(Fortsetzung.)

Damaskus ist für die Christen eine Erinnerungsstätte hinsichtlich des hl. Johannes des Täufers, dessen Haupt noch heute in einem prachtvollen Sarkophage daselbst aufbewahrt wird, da auch die Türken den hl. Johannes als ihren Propheten zweiten Grades verehren, wie auch hinsichtlich des Weltapostels Paulus, der daselbst aus dem Feinde Christi der eifrigste Verbreiter des Christentums geworden ist. Noch heute existiert die in der Apostelgeschichte genannte „gerade Straße“ und das Haus Ananias', jetzt eine lateinische Kirche, und unmittelbar vor Damaskus jene geheiligte Stätte, wo der gefürchtetste Christenverfolger die Gottesstimme hörte: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Am Kisan-Tor in Damaskus wird den Pilgern auch das Fenster gezeigt, aus dem der vor seinen Verfolgern flüchtende Paulus in einem Korbe herabgelassen wurde.

Die Nachahmung abendländischer Sitten hat in Damaskus noch keinen festen Boden gefaßt, weil die Levantiner bis jetzt noch nicht wagen durften, sich allgemein durch Kleider nach dem europäischen Schnitt bemerkbar zu machen. In Damaskus beginnen bekanntlich die mohammedanischen Pilgerfahrten nach Mekka, weshalb die Moslems daselbst nicht so gleichgültig gegen die Christen sind wie etwa in Ägypten. Bekannt sind ja die Christenmassakres vom Jahre 1860, als über 6000 Christen von Mohammedanern niedergemetzelt wurden. Dieser Umstand mag wohl wesentlich dazu beitragen, daß sich der orientalische Charakter noch ziemlich rein in dieser Stadt erhielt. Noch ist der schöne Turban weder dem häßlichen Tarbusch, noch dem formlosen Hute der Abendländer gewichen.

Wenn die Levantinerinnen von Smyrna die schönsten Frauen des Orients sind, so folgen ihnen ihre Schwestern zu Damaskus gewiß unmittelbar nach; sie stehen ihnen in ihrem Temperament und in ihrer Anmut vielleicht noch voran. Sie tragen herrliche Kopftücher von bunter Seide, in Schleifen herabhängend oder zur Seite gesteckt. Die dichten Haare hängen, mit Seidenbändern und Goldmünzen behängt, über den Rücken herab, der blaue oder weiße Kaftan ist mit reichen Gold- und Silberstickereien übersät und mit den kostbarsten Pelzen verbrämt.

Damaskus ist durchgehends gepflastert und die Umgegend hat die prächtigsten Gärten in gutem Zustande. Es soll die einzige Stadt im Orient sein, die viele schattige Spaziergänge hat. Ende März, gerade wo die Fruchtbäume in der schönsten Blüte stehen, boten die bunten Farben der blühenden Vegetation einen zauberischen Anblick. Von allen Seiten strömen die reinsten Wasser des schneebedeckten Antilibanon durch und um die Stadt. Die zum Teil überwölbte Barada trinkt die künstlichen Springquellen und die öffentlichen Brunnen.

In den Nachmittags- und Abendstunden wogt ein Menschengewühl außer- und innerhalb der alten Ringmauern und ganze Züge schneeweiße Frauen bewegen sich in den Alleen, während treffliche Reiter auf prächtigen Pferden das bewegliche Gemälde beleben. Einen der interessantesten Punkte fanden wir auf den Spaziergängen durch die Stadt vor dem Tore des „Heils“. Wir sahen hier das sonderbarste „Kaffeehaus“ der Welt. Es ist ein über alte Mauern und Felsstücke gelegter Bretterboden, der sich in mehreren Abteilungen zwischen den knapp nebeneinander fließenden Flüsschen vorschleibt. Über die einfachen Säulen sind frische Reiser als Decke ausgebreitet und eine uralte Sykomore beschattet den originellen Kaffeeplatz. Einzelne Teile des Platzes sind mit Strohmaten bedeckt, auf denen sich rauchende Türken lagerten, während wir auf ganz niederen Stühlen unsere langen Leiber mühsam niederkauerten. Als wir auf Umwegen heimkehrten, bemerkten wir schon aus der Ferne weiße Gestalten uns entgegenwallen, die aus der Kirche zu kommen schienen. Es waren Christenfrauen, die dem Abendgottesdienst beigewohnt hatten. Die Mondbeleuchtung übte ihre volle Kraft und ließ uns die vielen schönen, edlen und zarten Gesichter in wahrhaftiger Verklärung sehen. Sie blieben alle stehen, um die fremden Glaubensbrüder zu betrachten und erst als wir dasselbe taten, zogen sie langsam weiter. Es scheint hier Sitte zu sein, daß die christlichen Frauen und Mädchen, sobald sie die Kirche besuchen, weiße Gewänder und Schleier anlegen. Sie sind ohne Gesichtsmaske und bedecken nach Belieben mit Ubertuch beim Anblick von Männern das schöne Antlitz, doch machen viele gern eine Ausnahme.

**III. Baalbek (Heliopolis).**

Nach einem dreitägigen Aufenthalte in Damaskus fuhrten wir bis zur Station Qualakka und von da mittelst einer Zweigbahn nach Baalbek. Von der Station Baalbek aus gingen wir etwa eine halbe Stunde zu Fuß zu den Ruinen von Baalbek, der berühmten Sonnenstadt (Heliopolis), einst einer Residenz des Königs Salomo. Nach Bezahlung des ziemlich hohen Eintrittsgeldes schritten wir durch einen sehr langen und dunklen Tunnel, den ehemaligen Zugang zu dem großen Heiligtume. Seit dem 2. Jahrhunderte n. Chr. war es ein heidnischer Göttertempel, dann wurde daselbst unter Kaiser Konstantin eine christliche Kirche errichtet, später bildete es ein Kampfobjekt zwischen Sarazenen und Kreuzfahrern, bis es endgültig unter die türkische Herrschaft kam.

Keine Beschreibung, auch keine Abbildung vermag den Eindruck wiederzugeben, den diese erhabenen Reste aus der römischen Kaiserzeit auf den Beschauer hervorbringen. Wir sehen hier das Grandiose neben dem Lieblichen, das Riesenhafte neben dem Anmutigen, in harmonischer Verbindung zyklischer Bauweise mit dem Luxus und Geschmack der zartesten Verzierung. Das große Gestirn, das man hier anbetete, stand gerade über den Spitzen des Libanon und färbte seine Schneedecken mit goldenem Purpur. Die Schneehäupter der beiden mächtigen Gebirge, die das Tal El Bekka mit Baalbek einschließen, scheinen sich berühren zu wollen, um das zauberische Tal mit seinem kostbaren Kleinod schirmend zu umschlingen. Die Natur hat hier die freigebige Hand geübt, um das große Werk zu fördern. Erstaunliche Felsenkammern und glattgemeißelte Stüde von Urkalk zeigt man noch jetzt den Reisenden. Die hoch in die Luft ragenden Säulen und die eingemauerten Riesenmonolithen, die ins Fabelhafte gehende Ziselierarbeit an den Kapitälern, Peristyllen, in Stein gehauene „Brüsseler Spitzen“, das alles ist von großartiger Wirkung.

Wie die vielen zehn bis neunzehn Meter langen, vier Meter hohen und vier Meter breiten Kalkquadern hierher transportiert, in die Höhe gehoben und dem Mauerwerke eingefügt werden konnten, ist wohl ein Rätsel. Diese Löcher in den Quadern lassen auf kolossale Hebewerzeuge schließen. Das Menschenmaterial war damals nicht so wertvoll wie heute, und Tausende von Arbeitern können schon etwas leisten. Damit erklärt sich manches, aber nicht alles.

Auf dem Wege zur Station sind die Steinbrüche, wo noch ein behauener, aber nicht gehobener Block liegt, der auch für den Tempel verwendet werden sollte. Er ist über zwanzig Meter lang, vier Meter hoch, vier Meter breit. Solche Kolosse hob man stockwerkhoch empor und mauerte sie ein.

Baalbek, das alte Heliopolis, lag auf dem letzten Ausläufer des Antilibanon, wo noch jetzt die kleine neue Stadt mit einigen modernen Häusern zu sehen ist. Nichts findet man von ihrer einstigen Pracht als die Tempel, die auf einem kleinen hügelartigen Vorsprung in die grüne Ebene hineinragen. Die ganze Plattform, auf der die Tempel mit ihren vielen Portiken, Nischen, Vorsäulen und Avenuen stehen, besteht aus Quadern. Wie aber die barbarische mittelalterliche Fortifikationsfucht den Partibenon samt den Propyläen mit verstellenden Mauern umgab, so türmten sich auch hier auf den Grundmauern der Sonnentempel saragenische Zinnen auf, aus den kostbarsten Fragmenten der inneren Gebäude selbst entnommen, und die Schießscharten findet man nicht selten zwischen Granitsäulen, Marmorfriesen und schön geschnittenen Tambours. Der Anblick von außen gewährt darum keinen Reiz; dafür ist seine Wirkung um so größer, wenn man unmittelbar das alte Heiligtum betritt.

(Fortsetzung folgt.)

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Laibacher Gemeinderat.**

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher 23 Gemeinderäte teilnahmen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Hribar. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokollles wurden die Gemeinderäte Knez und Pavsek nominiert.

Wie seinerzeit berichtet, hat der vor einigen Monaten in Graz verstorbene Realschulprofessor Dr. Kajetan Dietl die Stadtgemeinde Laibach zur Universalerin seines auf 91.000 K bewerteten Vermögens eingesetzt. Die an verschiedene Personen auszufahrenden Legate belaufen sich auf 46.000 K, während der Rest zu Kulturzwecken verwendet werden soll. Der Gemeinderat hat sich über Antrag des Gemeinderates Dr. Majoron in seiner gestrigen Sitzung bereit erklärt, den erwähnten Nachlaß in die Verwaltung der Stadtgemeinde zu übernehmen und die bedingte Erbsklärung abzugeben.

Über Ansuchen der städtischen Armenhausverwaltung wurde die pro Person festgestellte Verpflegungsgebühr für die in den beiden Armenhäusern untergebrachten städtischen Armen von 50 auf 54 h täglich erhöht und gleichzeitig beschlossen, der im Jubiläums-Armenhause bestellten Köchin den Betrag von 261 K 14 h, den sie im Interesse des Armenhauses aus eigenen Mitteln verausgabt hatte, zu ersetzen. Als Referent fungierte Gemeinderat J. Lenze.

Namens der Personal- und Rechtssektion berichtete Johann Gemeinderat Dr. Majoron in eingehender Weise über die Änderung der Dienstpragmatik für die städtische Beamtenschaft im Sinne des gemeinderätlichen Beschlusses vom 19. Mai l. J., wobei die Aktivitätsbezüge, Ruhe- und Versorgungsgehälter den Bezügen der Staatsbeamten vollkommen gleichgestellt wurden. Indem wir uns nähere Mitteilungen hierüber vorbehalten, erwähnen wir noch, daß bei diesem Anlasse die magistratlichen Praktikanten Janko Kefter, Michael Verovsek und Alois Brhovec in die erste Rangklasse vorrückten. Ferner wurden die Bezüge der städtischen Amtsdienner aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers neu reguliert und auch die Bezüge der Bediensteten dieser Kategorie jenen der Staatsdienner vollkommen gleichgestellt. Die ebenfalls geplante Regulierung der Bezüge der Bediensteten der städtischen Sparkasse wurde von der Tagesordnung abgesetzt und soll in der nächsten Ge-

meinderatsitzung der Erledigung zugeführt werden. Bei diesem Anlasse wurde auch der Mietzins für die Naturalwohnungen einiger städtischen Bediensteten wie folgt festgesetzt: Stadtoberkommissär Jakob Tomec hat einen Mietzins von 700 K, Schlachthausdirektor Paul Skale 600 K, Schlachthausverwalter Anton Slivnik und der erste Maschinist des städtischen Elektrizitätswerkes Karl Fajanje 400 K, der Maschinist des städtischen Wasserwerkes J. Zirovnik 300 K und der Gefängniswärter Pirh 200 K zu entrichten. Der Mietzins wird von der Aktivitätszulage der Genannten in Abzug gebracht und der Rest der Zulage den Bezugsberechtigten ausbezahlt.

Gemeinderat Knez berichtete namens der Finanz- und Bauaktion über die Zuschrift des 3. Korpskommandos in Graz, betreffend den Bau eines Augmentationsmagazins und einer Einjährig-Freiwilligenschule in Laibach. In dem von der Stadtgemeinde angenommenen Vertragsentwurf über die Transaktion mit dem Militärverpflegsmagazin und dem alten Garnisonsspital hat die Stadtgemeinde Laibach die Verpflichtung übernommen, für die Unterbringung des Ersatzkompanieladers und des Augmentationsmagazins des Feldjägersbataillons Nr. 7 Neubauten im Raumkomplexe der städtischen Infanterielasernen zu errichten und der Heeresverwaltung auf Grund des Einquartierungsgesetzes beizustellen. Die Übergabe dieser Objekte in die Benützung soll dem Vertrage zufolge zur gleichen Zeit mit der Übergabe des neuen Militärverpflegsmagazins erfolgen. Wie bekannt, ist im alten Garnisonsspital auch die Einjährig-Freiwilligenschule des 27. Infanterieregiments untergebracht. Auch diese Schule soll in dem für den Jägerkader zu errichtenden Neubau untergebracht werden. Das 3. Korpskommando übermittelte nunmehr dem Stadtmagistrate das generelle Projekt für diese Bauten. Die Baukosten sind auf 110.204 K veranschlagt. Die nach der fünften Zinstarifklasse entfallende Vergütung für beide Objekte beträgt 5659 K 65 h, es werden sich somit die aufzunehmenden Baukosten mit 5-14% verzinsen. In Anbetracht dieses finanziell günstigen Ergebnisses beschloß der Gemeinderat, die erwähnten Bauobjekte im kommenden Jahre ausführen zu lassen und die Baukosten aus dem Erlös für die zu verkaufenden Bauparzellen der ehemaligen Verpflegsmagazinsrealität zu bestreiten.

Gemeinderat Dimnik berichtete über die im heurigen Sommer erfolgte Gründung einer Ferienkolonie für arme Schüler und Schülerinnen der städtischen Volksschulen in Laibach. Zu diesem Zwecke wurde bekanntlich das ehemals dem Distriktsarzte Dr. Globočnik gehörige Sanatorium Sangrad bei Zirklach um den Betrag von 21.735 K käuflich erworben und entsprechend adaptiert. Die Beschaffung der nötigen Einrichtung erforderte einen Aufwand von 19.888 K 30 h, während die Verpflegskosten für die Kinder auf 5922 K 54 h sich beliefen. Der Erfolg der Ferienkolonie im ersten Jahre ihres Bestandes kann als sehr befriedigend bezeichnet werden. Es wurden für die Kolonie zumeist schwächliche und wenig entwickelte Kinder aufgenommen, doch war der Gesundheitszustand der Kinder befriedigend und auch deren körperliche Entwicklung wies erfreuliche Resultate auf. Dem Aufsichtspersonale wurden Remunerationen bewilligt und ihm für die fürsorgliche Mühewaltung der Dank ausgesprochen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, die Aufsicht in der Ferienkolonie im kommenden Jahre zu reformieren. Auf Grund der heuer gewonnenen Erfahrungen soll eine Hausordnung festgestellt und die Kinder auch entsprechend beschäftigt werden. Für die Aufsicht sollen erfahrene Pädagogen, bezw. pädagogisch gebildete Damen gegen Entgelt gewonnen werden, zu welchem Zwecke ein Kredit von 1000 K bewilligt wurde. Die Kinder sollen nach dem Geschlechte gesondert und den Knaben ein einmonatlicher, den Mädchen ebenfalls ein einmonatlicher Aufenthalt in der Kolonie gewährt werden. Auf diese Weise wird es möglich sein, eine größere Anzahl von Kindern der Wohltat der Ferienkolonie teilhaftig werden zu lassen, und auch die Aufsicht wird jedenfalls erleichtert werden.

Schließlich wurde der selbständige Antrag des Gemeinderates Likozar, daß nächst der Brücke über den Gruberkanal ein öffentliches Pissoir errichtet werde, zum Beschlusse erhoben und sodann nach Erledigung der Tagesordnung die öffentliche Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

\* (Geldsammlung unter der Schuljugend in Krain für das Jubiläumswerk „Das Kind“.) Wie wir erfahren, wurde seitens der Zentralregierung eine weitläufige Aktion für „Das Kind“ als Jubiläumswerk zur Feier der 60jährigen glorreichen Regierung Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät anempfohlen. Da diese Anregung allseits Anklang fand, hat sich in Wien eine große Kommission gebildet, die der Regierung bei Anlage und Durchführung der Aktion zur Seite zu stehen berufen ist. Da nun eine erfolgreiche, den Bedürfnissen der einzelnen Königreiche und Länder entsprechende Wirksamkeit der großen Kommission den Bestand analoger Organisationen in den einzelnen Ländern zur Voraussetzung hat, hat sich auch in Laibach eine solche Kommission gebildet, die sich der Aufgabe unterziehen wird, die Aktion in Krain mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern, zu unterstützen, bezw. zu verwirklichen. Vor allem handelt es sich um Aufbringung der Mittel für das Jubiläumswerk. Zu

diesem Ende hat die erwähnte Landeskommission einen Aufruf an die Bevölkerung des Landes erlassen, mit welchem das Interesse für die Aktion geweckt und die Aufmerksamkeit aller Kreise auf das Werk gelenkt und so auch seine materielle Förderung erzielt werden soll. Bei der vorbereitenden Sitzung dieser früher erwähnten Landeskommission, welche am 27. v. M. bei der Landesregierung in Laibach stattfand, wurde auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht am Platze wäre, wie dies bereits anderwärts üblich ist, unter der Schuljugend selbst eine Aktion für das Werk einzuleiten und an einem passend erscheinenden Tage, etwa an jenem, an welchem das Allerhöchste Regierungsjubiläum gefeiert wird, eine Sammlung der kleinsten Beiträge der Kinder selbst für das Jubiläumswerk zu veranstalten. Da auch in Krain die Erweiterung der bestehenden, sowie die Gründung und Erhaltung neuer Waisenhäuser, ferner der Rettungshäuser für die sittlich verwaorsten Knaben und Mädchen sowie die Eröffnung von Kinderhorten, Kinderbewahranstalten, Krippen und ähnlichen Pfllegeanstalten für die im vorschulpflichtigen Alter stehende Jugend, insbesondere in Städten und Industrievierteln mit einer starken Arbeiterbevölkerung dringend notwendig erscheint, findet der k. k. Landeschulrat, der Anregung der k. k. Landeskommission Folge leistend, in Gemäßheit des Ministerialerlasses vom 24. Jänner 1853, Z. 1220, bezw. des § 127 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung eine Geldsammlung für das in Rede stehende Jubiläumswerk an allen öffentlichen und privaten Volks- und Bürgerschulen sowie an allen Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Krain und am städtischen Mädchenlyzeum und an der städtischen höheren Kaiser Franz Josef I.-Mädchenschule in Laibach zu gestatten. — Die Schüler (Schülerinnen) und Zöglinge aller obbezeichneten Schulen und Lehranstalten sind einzuladen, daß jeder von ihnen am 2. Dezember 1908 als am Tage der Feier der 60jährigen glorreichen Regierung Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät mindestens einen Beitrag von 2 h zu Händen seines Klassenlehrers für das Jubiläumswerk „Das Kind“ entrichte. Hierbei ist jede verletzende Form und jedes Mittel eines mittelbaren oder unmittelbaren moralischen Zwanges fernzuhalten. Im Königreiche Böhmen hat man auf diese Art und Weise schon über 50.000 K gesammelt.

— **Anspruchsberechtigung auf das Militärjubiläumskreuz.** Das Reichskriegsministerium hat bekanntgegeben, daß Offiziere in der Reserve (Reservetabellen), welche behufs Übertragung in den Berufsstand am 2. Dezember 1908 in aktiver Dienstleistung stehen, auf das Militärjubiläumskreuz Anspruch haben. Eine Beteiligung von Offizieren fremder Staaten mit demselben findet nicht statt; ausgenommen sind jene fremdländischen Souveräne und Prinzen, welche als Regimentsinhaber und sonstigen Chargen tatsächlich als zur k. u. k. Armee gehörig zu betrachten sind, und jene fremdländischen Offiziere, welche innerhalb des für die Zuerkennung des Militärjubiläumskreuzes geltenden Zeitraumes als Berufsoffiziere der k. u. k. Armee in aktiver Dienstleistung gestanden sind. Die Zuerkennung an die letztgenannten erfolgt durch das Reichskriegsministerium. Vom Mannschafsstande haben alle am 2. Dezember in aktiver Dienstleistung befindlichen Personen — mit Ausnahme der am 2. Dezember erst im ersten Jahre ihrer Präsenzdienstpflicht stehenden — Anspruch auf das Jubiläumskreuz.

\* **(Anerkennung.)** Die k. k. Landesregierung für Krain hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf beauftragt, den Herren k. k. Forstinspektionskommissär Anton Sivic und k. k. Bezirksförster Alois Richters in Radmannsdorf für ihre erfolgreiche Betätigung bei der mit Gefahren verbundenen Löschung des in den Lengensfelder Wäldern vom 22. bis 24. Oktober stattgehabten Brandes, die Anerkennung auszusprechen.

— **(Errichtung einer selbständigen Pfarre.)** Die bisherige Lokalie Erboje im Dekanate Krainburg soll mit Neujahr 1909 zu einer selbständigen Pfarre erhoben werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits im Zuge.

— **(Für eine Postablage und Bestellung eines Postboten)** für dreimaligen Botenweg nach Krainburg und retour beschloß die Gemeinde Mavcice energische Schritte bei der Postdirektion in Triest zu tun. In einem Umkreise von sechs Kilometern befinden sich zwei Pfarren mit sechs Ortschaften ohne jede Postverbindung (einen Privatboten ausgenommen).

— **(Der Turnverein „Sokol I.“ in Laibach)** veranstaltet heute abends um 8 Uhr in der bürgerlichen Bierhalle (M. Delleva) an der Petersstraße seinen vierten Unterhaltungsabend, auf dessen Programm sich Musik- und Gesangsvorträge, eine einaktige Posse, ferner eine Zuppost und zum Schlusse ein Tanzergnügen befinden. Eintrittsgebühr 40 h.

— **(Der Laibacher slovenische Musikverein „Zubljana“)** veranstaltet, wie uns berichtet wird, am 22. d. abends 8 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ unter Mitwirkung des ganzen Orchesters der „Slov. Philharmonie“ einen Familienabend, der sehr animiert zu werden verspricht. Das Programm enthält sowohl ernste als heitere Vorträge, Gesangspiecen, Solovorträge und Chöre, so daß jeder Besucher der Veranstaltung voll auf seine Rechnung kommen dürfte. Der vorjährige, in jeder Hinsicht gelungene Kabarettabend der „Zubljana“ steht allen damaligen Teilnehmern noch in der besten Erinnerung, so daß die Tendenz des rüh-

rigen Vereines, auch in der heurigen Winterjaison mit ähnlichen Familienunterhaltungen das Laibacher Publikum an sich zu fesseln, aufs beste begrüßt werden kann.

— **(Geflügelzuchtwejen.)** Auf dem der Ortschaft Unter-Siska gehörigen Grunde nahe der Bahnstrecke wurden im heurigen Herbst etliche Objekte für Geflügelzucht nach dem Lehmannschen System errichtet. Sie sind vom Vereine daselbst ins Leben gerufen worden.

\* **(Industrielles.)** Über Ansuchen des Herrn Franz Jasovec in Stein um Bewilligung zur Errichtung einer Sodawassererzeugungsanlage in der Stadt Stein findet am 16. d. M. um 9 Uhr vormittags die kommissionelle Verhandlung an Ort und Stelle statt. Hierbei wird ein Maschinentechniker der k. k. Landesregierung intervenieren.

— **(In Zahlungsschwierigkeiten)** ist, wie der „Slovenec“ berichtet, die Littauer Spinnerei von Schwarz, Zublin & Komp. geraten. Die Laibacher Kreditbank soll mit einem Betrage von über 600.000 K beteiligt sein; indes ist der Betrag grundbücherlich am 1. Sape sichergestellt.

— **(Öffentlicher Vortrag.)** Heute abends um halb 8 Uhr hält im Saale des „Mejtni Dom“ Dr. Jerdo Sisić, Univeritätsprofessor aus Agram, einen Vortrag über das interessante Thema: „O Heroeg-Bosni prigodom aneksije. Geografsko-historijska i drzavopravna razmatranja“. Eintritt 20 h per Person.

— **(Volkstümliche Vorträge.)** Wie in den vergangenen Jahren, so hatte der Vortragsausschuß des Kasinovereines auch heuer wieder die Abhaltung mehrerer volkstümlicher Vorträge beschlossen, für welche bereits eine Anzahl von Vortragenden gewonnen wurde. Die Vortragsreihe eröffnet Prof. Dr. Otto Janker, der Freitag, den 27. d. M., im großen Saale des Kasinovereines über das Thema: „Die Moderne im Lichte der Vergangenheit“ sprechen wird. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr abends. Eintrittskarten für den ganzen Vortragszyklus sind um den Preis von 3 K in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg, für einzelne Vorträge um 1 K an der Abendkasse erhältlich. — Schülerkarten für je einen Vortrag 20 h.

— **(Die städtische Eislaufbahn und die Rodelbahn des Sportklubs)** werden für die eingetretene Winterjaison nächstertage instand gesetzt werden. Der heurige Winter verspricht gegenüber dem abgelaufenen sich bedeutend lebhafter zu gestalten.

— **(Auszeichnung.)** Auf der Kaiser-Jubiläumsausstellung Steyr 1908 wurde der bekanntesten und ältesten Nähmaschinenfabrik Singer & Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, hiesige Filiale Laibach, Petersstraße Nr. 4, für ausgestellte Nähmaschinen sowohl für Hausgebrauch, als auch für gewerbliche Zwecke die höchste Auszeichnung, die silberne Staatsmedaille, verliehen; auf der Kaiser-Jubiläumsausstellung Wels 1908 die große goldene Medaille.

— **(Erfolgreiche Bärenjagd in Gottschee.)** Große Aufregung bemächtigte sich der Gottscheer Jäger, als am 11. d. M. die Kunde einlief, daß sich in einem mit dichtem Gestrüpp bewachsenen Kosel zwischen Malgern und Altlag vier Bären eingelagert hätten. Alljogleich brach eine größere Anzahl Jäger dorthin auf, wo sie schon von vielen Kollegen aus Altlag erwartet wurden. Der Kosel, wo sich die Bären aufhielten, wurde von einer dichten Schützenfette umstellt und die Bären von den Treibern derselben zugetrieben. Herr J. Kraus gelang es mit einem wohlgezielten Schusse eine junge Bärin im Gewichte von 43 Kilogramm zu erlegen. Wie Herr Kraus erzählt, kam die alte Bärin, als ihr ein Junge weggeschossen war, mit einem zweiten Jungen zurück und beide stellten sich gegen ihn auf, wobei sich das Junge eng an die Alte schmiegte. Da Herr Kraus zum zweitenmale noch nicht wieder geladen hatte, so begab er sich rasch zu seinem Nachbarschützen, während die Bärin und das Junge das Weite suchten. Einem anderen Schützen wechselte ein starker Bär zu, der durch einen Schuß stark verwundet wurde. Man verfolgte den Bären nicht weiter, weil sicher zu erwarten ist, daß er am nächsten Tage tot aufgefunden wird.

\* **(Ein alter Zuchthäusler.)** Als diesertage der nach Laibach zuständige 53jährige Bagant Karl Spindler in der Mahrtschen Handelslehranstalt bettelte, stahl er ein Buch über deutsche und italienische Korrespondenz und steckte es unter den Havelod. Über Aufforderung einer Frau, die ihn beobachtet hatte, warf er das Buch weg und ging davon. Vorgestern hatte der Dieb die Freiheit, wieder in die Anstalt zu kommen und zu betteln. Er wurde einem herbeigerufenen Sicherheitswachmann übergeben. Der alte Zuchthäusler, der schon 31mal bei verschiedenen Gerichten wegen Diebstähle, Vagabundage und Bettelns gefesselt ist und zweimal in der Zwangsarbeitsanstalt interniert war, wurde dem Gerichte überstellt.

\* **(Auf der Straße gestorben.)** Vorgestern wurde der Arbeiter Johann Korelc aus St. Veit bei Sittich auf der Lastenstraße vom Schläge gerührt und blieb tot liegen. Die Leiche wurde in die Totenkammer bei St. Christoph übertragen.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 11. d. M. wurden 58 Ochsen, 31 Kühe und 2 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten bei Mastochsen 68 bis 72 K, bei halbfetten Ochsen 60 bis 66 K und bei Einstellochsen 54 bis 58 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

**Zur aktuellen Frage der Hundswut.**

In letzterer Zeit hat die Hundswut in Krain erschrecklich überhandgenommen. So haben sich im Gurtfelder Bezirke 14 Hundswutfälle ereignet. Von den 16 gebissenen Personen befinden sich zur Zeit 11 im Rudolfspitale in Wien, wo sie nach der Pasteurschen Methode behandelt werden. Zahlreiche Hundswutfälle werden auch aus der Rudolfswerter und aus der Littauer Bezirkshauptmannschaft sowie aus Kroatien und Steiermark (Samobor und Ranner Bezirkshauptmannschaft) gemeldet. So ist es denn wohl angezeigt, einiges über das so häufige Auftreten dieser Krankheit nebst einigen Ratsschlägen zu deren Hintanhaltung anzuführen.

Die Tollwut kann durch Zupfung und durch Biß auf andere Tiere sowie auf den Menschen übertragen werden und hat regelmäßig den Tod des Gebissenen unter großen Qualen zur Folge, wenn nicht schleunigst zweckmäßige Behandlung eingeleitet wird. Dem gebissenen Hunde ist nach dem Bisse nichts anzumerken. Erst nach einigen Wochen, oft noch später, machen sich die ersten Zeichen der Tollwut bemerkbar; und nun kommt innerhalb weniger Tage die Krankheit zum Ausbruche. Sie äußert sich entweder als rasende oder als stille Wut. Das Ende beider ist stets der Tod. Eine Heilung ist ausgeschlossen. Die rasende Wut ist jene, die von beiden Formen am häufigsten zum Ausbruch gelangt. Der Hund ist bald aufgeregter und zornig, bald verzagt und in sich gekehrt, selten zutraulich. Bald stellt sich die Sucht ein, harte, ungenießbare Gegenstände zu benagen und zu verschlucken; seine Lieblingsgerichte verschmäht er. Nach ein bis zwei Tagen tritt die Krankheit in das Reizstadium ein. Der Hund zeigt den Drang fortzulaufen, umherzuirren und alles zu beißen, was ihm in den Weg kommt. Seine Stimme geht in höhere Töne über; das Bellen gleicht nur einem Heulen. Die Wutanfälle lassen nach. Die Augen werden glanzlos und trübe, die Bewegungen noch unsicherer, der Gang noch matter und schleppender; kaum vermag sich das Tier noch auf den Beinen zu halten, und nach Verlauf von sieben, längstens zehn Tagen nach Beginn der Krankheit verendet es in völlig gelähmtem Zustande.

Die stille Wut tritt im allgemeinen seltener auf. Sie äußert sich darin, daß der Hund nicht von der Reizung zum Weglaufen und von der Sucht zum Beißen befallen wird. Der Hund verfällt vielmehr sogleich in tiefe Mattigkeit, Traurigkeit und Abgeschlagenheit. Er geifert sehr stark. Frühzeitig stellen sich Lähmungen der Kauwerkzeuge ein; das Tier ist nicht imstande, den Unterkiefer zu schließen. Es magert zusehends ab, und schon nach einigen Tagen tritt vollständige Lähmung und der Tod des Tieres ein. — Auf Heilung der Tollwut darf aus dem einfachen Grunde nicht gerechnet werden, weil bis jetzt kein sicheres Mittel gegen die Wut vorhanden ist.

Die meisten Hundebesitzer trifft selbst die Schuld, wenn ihre Hunde ein Opfer dieser Krankheit werden. Hierbei kommen in erster Linie mangelhafte Pflege und Beaufsichtigung der Tiere in Betracht. Das erste Haupterfordernis ist, den Hund von Jugend auf mit gutem und gesundem Futter zu versorgen. Man reiche das Futter niemals heiß und brühend, gebe stets genügend, aber auch nie übermäßig viel. Werden die Hunde nicht satt, so verzehren sie allerhand ekelhafte, nur irgend genießbare Speisen. Auch Überbürdungen des Magens werden regelmäßig von nachteiligen Folgen begleitet. Umgekehrt lasse man den Hund nie zu lange und übermäßig hungern, so daß er mit zu großer Gier über das Futter herfällt. Am besten ist es, den Hund morgens und abends und stets zu ganz bestimmter Zeit ordentlich satt zu füttern. Die streng eingehaltene Fütterungsstunde ist für sein Wohlbefinden von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Dadurch wird er zur Regelmäßigkeit erzogen und merkt sich die Fütterungsstunde ganz genau. Füttert man aber heute zu dieser, morgen zu jener Stunde, so wird der Hund ungeduldig, unruhig, läuft aufgeregter hin und her, was jedenfalls sein körperliches Wohlbefinden ungünstig beeinflussen muß. Auch eine entsprechende Abwechslung im Futter ist zu empfehlen. Nicht mindere Sorgfalt ist auf die peinlichste Reinhaltung des Tieres selbst sowie dessen Lagers zu verwenden. Hierbei kommen in erster Linie Waschungen des Hundes in Betracht. Hat man für den Hund zur Lagerstätte eine Hütte hergerichtet, so ist darauf zu halten, daß das Lagerpolster recht oft erneuert wird. Im Winter bemesse man die Unterlage reichlicher als sonst. Die Hütte selbst ist an einem geschützten, windfreien Orte anzulegen; auch ist sie gegen Rässe und Wasser zu schützen. Man gewähre dem Hunde zu jeder Zeit so viel Bewegung im Freien, als nur irgend möglich ist; doch achte man darauf, daß er nie sich selbst überlassen bleibt. — Recht zu mißbilligen ist das so sehr beliebte Mitführen von Hunden in die Kneipen, wo das Tier, in dicker, mit Tabakqualm geschwängelter Luft trumm zusammengezogen und unter den Tisch gedrückt, in steter Angst liegen muß, bald hier, bald dort getreten und gestoßen zu werden. — Hat das Tier eine Strafe verdient, so mißhandle man es nicht mit Striden oder Fußtritten; eine entsprechende Züchtigung mit einer leichten Rute oder einer kurzen Peitsche genügt, dem Hunde sein Unrecht zum Bewußtsein zu bringen und ihn vor Wiederholungen zu warnen.

Je liebevoller sich der Besitzer mit seinem Hunde beschäftigt, desto mehr wird der Spruch „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes“ zur Geltung gelangen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Gestern wurde als die zweite Operette in der laufenden Saison „Die Fledermaus“ zum erstenmale gegeben. Die Vorstellung ließ sich flau und langweilig an und gewann erst gegen Schluß des ersten Aktes an Leben und Wärme, um sodann beides bis zum Schluß beizubehalten. Als Eisenstein war Herr Bohd sichtlich bemüht, diese prächtige Operettenfigur mit Temperament und Eleganz auszustatten. Ersteres gelang ihm ganz vortrefflich, letzteres um einige Grade weniger, doch bot er eine ziemlich abgerundete Gesamtleistung. Die Rolle der Adele hatte Fräulein Hadrholcova inne und führte sie schneidig durch, ohne indes überall genug grazios zu sein. Man muß als Soubrette nicht auch eine Soubrette spielen wollen. Fräulein Sipankova schuf eine in Gesang und Spiel gewinnende Rosalinde, die zudem über geschmackvolle Toiletten verfügte; Herr Bohuslav gab den Frank zufriedenstellend, was freilich nur von seiner schauspielerischen Leistung, keineswegs aber von seinem Slovenisch gesagt werden kann; Herr Molek spielte den Frosch frisch, ohne wesentliche Übertreibungen. In den Nebenrollen machten sich keine groben Verstöße bemerkbar. — Das Haus war ausverkauft; das Publikum spendete namentlich nach dem zweiten Akte lebhaften Beifall.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt Offenbachs stets zugkräftige Operette „Die schöne Helena“ mit Mizzi Baum in der Titelrolle zur Aufführung. Die übrigen Hauptpartien sind mit Viktor Binder (Paris), Ferd. Walter (Menelaos) und Anton Lechner (Kalchas) besetzt. Auch die kleineren Rollen werden von Solokräften gespielt. — Am Montag gelangt die so beifällig aufgenommene Oper „Der Evangelimann“ zur Wiederholung. — Weiterer Spielplan: Mittwoch: „2 x 2 = 5“; Freitag: „Förster-Christl“; Sonntag: „1001 Nacht“; Montag: „Troubadour“.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 15. November (heil. Leopold) um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem ss. nominis Jesu von Robert Krawutschke, Graduale Justus ut palma florebit von Anton Joerster, Offertorium Veritas mea von Otto Kornmüller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 15. November (heil. Leopold) um 9 Uhr Hochamt: Missa „Tota pulchra es Maria“ in F-dur von Pater Angelik Fribar, Graduale Justus ut palma von Anton Joerster, Offertorium Veritas mea von J. B. Dresch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Das Priesterjubiläum des Papstes.

Rom, 13. November. Die Audienz der außerordentlichen Mission, welche die Glückwünsche des Kaisers Franz Josef anlässlich des Priesterjubiläums des Papstes überbrachte, fand heute unter feierlichem Zeremoniell statt. Als die Mitglieder der Mission, die sämtlich Galauniform trugen, im Wagen das Bronzeportal am Petersplatz passierten, leistete die Schweizer Garde die Ehrenbegeugung. Die Mitglieder der Mission begaben sich in den Damajushof und von hier über die Scala nobile in die päpstlichen Gemächer. Hier empfing sie Monsignore Grabinski, der Sekretär des Zeremoniale, und geleitete sie durch das Spalier der päpstlichen Garde in den Thronsaal, wo der Papst, umgeben von seinem Hofstaat, die Mission erwartete. Fürst Schwarzenberg und die übrigen Mitglieder der Mission nahmen vor dem päpstlichen Thron Aufstellung und brachten ihre Huldigung dar. Fürst Schwarzenberg überreichte das Handschreiben des Kaisers sowie ein mit Brillanten besetztes goldenes Kreuz als dessen Jubiläumsgeschenk. Der Papst dankte mit innigen Worten für die Glückwünsche und das Geschenk und lud dann den Fürsten sowie die übrigen Herren der Mission ein, ihm in seine Privatgemächer zu folgen. Der Papst unterhielt sich in herzlicher Weise mit dem Fürsten und mit den übrigen Persönlichkeiten und verabschiedete sich dann von ihnen mit huldvollen Worten.

Das Grubenunglück bei Hamm.

Hamm, 13. November. Da die Rettungsarbeiten nun eingestellt sind, kann es als gewiß gelten, daß bei der Katastrophe 360 Bergleute ums Leben gekommen sind. In dem Krankenhause befinden sich außerdem noch 27 Verletzte. Wie nunmehr feststeht, ist nicht der Förderseilzug, sondern nur der Wetterschacht unter Wasser gesetzt worden. Der Förderseilzug ist brandsüßend. Die Querschächte sowie die Schachteingänge sind vermurt worden, um das Feuer zu ersticken. Es läßt sich nicht absehen, wann an die Bergung der Leichen wird geschritten werden können.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Wien, 13. November. Das Antwortschreiben des Kaisers Nikolaus auf die Notifikation der Angliederung Bosniens und der Hercegovina an die Monarchie wurde heute nachmittags vom russischen Geschäftsträger im Ministerium des Äußern übergeben und wird von diesem an seine Bestimmung geleitet werden.

Sofia, 13. November. Die letzten Nachrichten der Delegierten aus Konstantinopel lauten so ungünstig, daß amtliche Kreise bereits mit dem Abbruche der Verhandigungsverhandlungen rechnen. Infolgedessen ist in Regierungskreisen neuerlich ein Zunehmen der kriegslustigen Stimmung bemerkbar, welche sich auch in den Ausführungen der letzten Redner in der Adressdebatte widerspiegelt. Die beiden letzten Redner, angefehene Demokraten, verurteilten die frühere friedliebende Haltung der Regierung und forderten diese auf, angesichts der ernststen Lage selbständig, ohne Einmischung der Krone, Beschlüsse zu fassen. Morgen halten die Minister ihre Exposés über die Lage.

London, 13. November. Die „Morningpost“ schreibt: Die Serben und Montenegriner würden voraussichtlich wohl daran tun, den Rat anzunehmen, der ihnen gegeben wurde, nunmehr alles zu vermeiden, was Österreich-Ungarn einen Vorwand geben könnte, gegen sie einzuschreiten. Wenn Österreich-Ungarn, ohne herausgefordert zu sein, die einen oder die anderen angreifen würde, so könnten sie Unterstützung und wenigstens viel Sympathien finden. Niemand aber wird mit Provokateuren eines europäischen Krieges sympathisieren. Die Serben und Montenegriner dürften in Absicht auf die Realisierung ihrer idealen Träume keineswegs auf englische Hilfe rechnen.

Paris, 13. November. „Petit Parisien“ meldet, daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands in Belgrad den kürzlich angekündigten Schritt unternommen und der serbischen Regierung dringend Besonnenheit und Mäßigung angeraten haben.

Konstantinopel, 13. November. Eine Depesche der „Zenigazetta“ aus Stutari meldet, daß Montenegro Waffen an die Mohammedaner in Podgorica verteilt. Die Mohammedaner von Antivari zögern, Waffen entgegenzunehmen, indem sie den Zweck der Bewaffnung zu wissen verlangen. Die Mohammedaner von Dulcigno weigerten sich, die Waffen anzunehmen und beschloßen, auszuwandern.

Wien, 13. November. Der Kaiser empfing um 2 Uhr nachmittags den russischen Militärattaché Oberst Marcenko in Begleitung eines russischen Hauptmannes in besonderer Audienz. Marcenko überreichte ein Geschenk des Zaren an den Kaiser, bestehend in einer neuen Uniform der den Namen Franz Josef tragenden russischen Regimenter. — Um 1 Uhr empfing der Kaiser eine Deputation der österreichisch-ungarischen Kultusgemeinden aus Bosnien und der Hercegovina in besonderer Audienz. Vertreten waren 5 Gemeinden durch 29 Personen, geführt vom Präsidenten der Kultusgemeinden in Sarajevo, Rotkopf. Der Rabiner Beszel sprach den Segenswunsch über das Haupt des Monarchen, worauf Rotkopf eine huldigende Ansprache hielt, welche der Kaiser huldvollst erwiderte. Der Kaiser sprach jedes einzelne Mitglied an und entließ dann die Deputation gnädigst.

Wien, 13. November. Der Rektor der Universität ließ am schwarzen Brett eine Kundmachung affizieren, wonach die bereits verfügte Absperrung der Aula auch morgen aufrecht bleibt und in folgedessen auch der morgige Bummel im Arkadenhof entfällt.

Wien, 13. November. Zeitungsmeldungen zufolge soll in letzter Zeit über die steiermärkische Grenze bei Radkersburg und Luttenberg ein Masseneintritt serbischen Viehes beobachtet worden sein, insbesondere wurde angegeben, daß in einer Woche von der Luttenberger Lokalbahn allein 48 Waggons Vieh auf die Hauptstrecke der Südbahn dirigiert worden seien. Die in dieser Sache vom Ackerbauministerium unverweilt nach allen Richtungen hin eingeleiteten Erhebungen haben mit Bestimmtheit ergeben, daß ein Viehschmuggel aus Serbien nicht stattgefunden hat.

Petersburg, 13. November. Wie die „Petersburger Zeitung“ aus bestunterrichteten Dumarreisen erfährt, soll der Präsident der Duma von Chomjakov beschloßen haben, auf das Präsidium der Duma zu verzichten. Er motiviert seinen Rücktritt damit, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht Dumapresident bleiben könne. Die Abgeordneten setzen alle Hebel in Bewegung, um Chomjakov zum Bleiben zu bewegen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

Die Kindersterblichkeit

nimmt in Ungarn eine erschreckende Dimension an. Die modernen, nervösen und schwachen Mütter bringen schwache Kinder zur Welt, und wenn sie nicht genügendermaßen sorgen, daß der Organismus des Kindes auf mechanischem Wege gestärkt werde, dann scheidet es hin, oder wenn es auch am Leben bleibt, ist es für den Kampf des Daseins untanglich.

Es kann daher den Eltern Ferromanganin nicht genug empfohlen werden, ein Mittel, welches Eisen und Mangan in gewünschter Kombination enthält, und daher mit stannenswertem Erfolg das Gedeihen des Kindes und dessen Entwicklung hervorruft. Nach einigen Tagen des Gebrauchs wird schon der Appetit erheblich gesteigert, das Allgemeinbefinden bessert sich und das Auftreten der Kinderkrankheiten, dieser Schrecken der Mütter, wird verhütet. Erwachsene, besonders die an Blutarmut, Nervosität, Verdauungs- und Blutzirkulationshindernissen leiden, können Ferromanganin mit ausgezeichneter Wirkung benutzen.

Bezirksarzt Dr. B. B. schreibt: „Für blutarme und bleichsüchtige Kranke verordne ich mit Vorliebe Ferromanganin, wie auch bei strupfösen Kindern. Es stärkt die Kinder, gibt ihnen Blut und Farbe, Appetit in aller kürzester Zeit.“

Preis einer Flasche K 3.50. Man achte beim Einkauf auf den Namen Ferromanganin und auf die Schutzmarke «Mädchenkopf» und weise andere ähnliche Erzeugnisse zurück. — Erhältlich in allen Apotheken, doch unbedingt in den Apotheken: „Zur Mariahilf“, Kesselstraße 1, «Zum Engel», Wiener Straße, und «Zum goldenen Hirschen», Marienplatz. En gros: «Schwanen-Apothek», Wien I., Schottenring 14. (3692)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ersicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 13. 11. 9. 11. 740.0, -0.8, S. schwach, heiter, 0.0.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3.5°, Normal 4.1°.

Wettervorausage für den 14. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, wenig verändert, anhaltend; für Triest: schönes Wetter, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Erdbebenberichte: Am 8. November gegen 14 Uhr\* 30 Minuten Erdstoß II. Grades in Pienza (Siena). — Am 12. November gegen 12 Uhr heftige Erschütterung in Pianen (Vogtland).

Bodennunruhe\*\* am 14. November am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel «mäßig stark», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark» bis «stark».

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende starke Vibration an allen Punkten.

NESTLÉ'S KINDER-MEHL für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke. Enthält beste Alpenmilch. Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ Wien I, Biberstrasse 11.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm (4368)

von Samstag den 14. bis Dienstag den 17. d. M.

Ich gehe zur Tante (komisch). — Salzburg (interessante Naturaufnahme). — Samson und Dalila (Drama in 42 Bildern. Herrliche lange Projektion in Farben. Alle Haupt-szenen nach der Oper «Samson und Dalila»). — Matthäus, der Knoblauch gegessen. — Ein Bild außer Programm.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, teuerste Mutter und Schwester, unvergeßliche Großmutter und Tante, die hochwohlgeborene Frau Maria Baupotič I. I. Oberbezirksarztes Gattin. Donnerstag, den 12. November, um 3 1/4 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 59. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen. Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Samstag, den 14. November um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause zur Ruheshätte auf dem hiesigen Gottesacker übertragen. Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden. Die teure Verstorbenen wird dem frommen Andenken im Gebete empfohlen. Rudolfswert, den 12. November 1908. (4569) Die trauernde Familie.

**SARG, WIEN.**  
**KALODONT**  
 BESTE ZAHN-CRÈME  
 (693) 40-30

**Kauft nur**  
**Petersburger Gummischuhe**  
 Haltbarstes daher billigstes Fabrikat  
 Nur echt mit Dreieck-  
 1860 T.R.A.P.M. S.PETERBURG  
 Marke auf der Sohle.

### Sinweis.

Wir leben im Zeitalter der Naturwissenschaft und da wird es für jeden gebildeten und nach Bildung strebenden Zeitgenossen zur Pflicht, sich mit den Ergebnissen der Forschung vertraut zu machen. Diesem Zwecke wollen die von der Verlagsfirma **Strecker & Schröder in Stuttgart** herausgegebenen, reich illustrierten Bände dienen, die unter dem Namen „**Naturwissenschaftliche Wegweiser**“ als Sammlung erscheinen. Wir empfehlen unsern Lesern den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt dieser Firma zur genaueren Durchsicht. Er berichtet nicht nur über dieses Unternehmen, sondern auch über verschiedene andere sehr interessante naturwissenschaftliche Bücher.

(Anker-Steinbaukasten.) Wenngleich die Anker-Steinbaukasten wohl in den meisten Familien bekannt und im Gebrauch sind, so glauben wir doch noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dieses hochbedeutende Spiel- und Beschäftigungsmittel in den letzten Jahren noch weiter vervollkommen worden ist, und zwar durch die Anker-Brückenlasten. Näheres darüber findet man in der neuen Kaufmanns-Preisliste, die von der Firma **K. v. Richter & Cie., Königl. Hof- und Kammerlieferanten** in Wien, I. Operngasse 16, gratis und franko versandt wird. Eine hübsche Reihung sind die herrlichen Vogelspiele „**Saturn**“ und „**Meteor**“, sowie Richters Sprech-Apparate und Musikwerke. (4114 c)

**Vortreffliches Schutzmittel!**  
**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
 Korkbrand  
 gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.  
 Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner** und **Peter Lassnik** in Laibach. (3391)

Um Unterscheidungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von „**Mattoni's GieSSHübler**“ gebeten, die Originalflasche GieSSHübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbuletten) vom 13. November 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „**Dobelen Lose**“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . . 4 1/2%		Wiener Komm.-Lose v. J. 1874		Unionbank 200 fl. . . .		Industrie-Unternehmungen.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
<b>Einheitliche Rente:</b> 4% konver. Steuerfrei, Kronen (Rat.-Rend.) per Kasse . . . 95 95 detto (Rat.-Rend.) per Kasse . . . 95 90 4 2/3% d. B. Raten (Febr.-Aug.) per Kasse . . . 98 95 4 2/3% d. B. Silber (April-Sept.) per Kasse . . . 98 95 1860er Staatslose 500 fl. 4% . . . 153 50 1860er „ 100 fl. 4% . . . 219 25 1864er „ 100 fl. 4% . . . 263 25 1864er „ 50 fl. 4% . . . 263 25 Dom.-Pfundbr. a 120 fl. 5% . . . 285 291											
<b>Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.</b> Österr. Goldrente Steuerfrei, Gold per Kasse . . . 115 05 Österr. Rente in Kronenw. (Rat.-Rend.) per Kasse . . . 96 95 detto per Ultimo . . . 95 90 Öst. Investitions-Rente, (Rat.-Rend.) per Kasse . . . 85 85 Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen. Elisabeth-Bahn i. G., Steuerfr., zu 10.000 fl. . . . 4% Franz-Joseph-Bahn in Silber (div. St.) . . . 5 1/2% Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. Stücke) Kronen . . . 4% Rudolf-Bahn in Kronenwähr. Steuerfr. (div. St.) . . . 4% Borsarberger Bahn, (Rat.-Rend.) 400 und 2000 Kronen . . . 4% In Staats-schuldverschreibungen abgekempelte Eisenbahn-Aktien Elisabeth-B. 200 fl. R.R. 5 1/2% von 400 Kr. . . . 457 25 detto Bim.-Bundweis 200 fl. d. B. 5 1/2% . . . 427 430 detto Salzburger-Tirol 200 fl. d. B. 5 1/2% . . . 422 424 Kremstal-Bahn 200 u. 2000 Kr. 4% . . . 192 194											
<b>Staats-schuld der Länder der ungarischen Krone.</b> 4% ungar. Goldrente per Kasse . . . 110 110 4% ungar. Rente in Kronenwähr. (Rat.-Rend.) per Kasse . . . 92 92 4% ungar. Rente per Ultimo . . . 91 75 Ungar. Prämien-Anl. a 100 fl. detto a 50 fl. . . . 187 187 Ebeih-Reg.-Lose 4% . . . 140 75 4% ungar. Grundrentl.-Oblig. 4% kroat. u. Slav. Grundrentl.-Obl. . . . 93 50											
<b>Anderere öffentliche Anleihen.</b> Post-Anleihen (div.) 4% . . . 90 90 Bodn.-herceg. Eisenb.-Anleihen (div.) 4 1/2% . . . 97 15 5% Donau-Regul.-Anleihe 1878 . . . 102 50 Wiener Verkehrs-Anl. 4% . . . 95 60 detto 1900 4% . . . 95 50 Anleihen der Stadt Wien (S. oder G.) 1874 . . . 120 121 detto (1894) . . . 93 30 detto (Gad.) v. J. 1898 . . . 95 70 detto (Elektr.) v. J. 1900 . . . 95 65 detto (Zim.-A.) v. J. 1902 . . . 95 45 Wasserbau-Anleihen verlobb. 4% . . . 96 97 Russische Staatsanl. v. J. 1906 f. 100 Kr. p. R. . . . 97 20 detto per Ultimo . . . 97 20 Bulg. Staats-Hypothek-Anl. 1892 . . . 118 50											
<b>Pfandbriefe usw.</b> Bodentr., allg. öst. i. 50 J. v. l. 4% . . . 94 60 Böhm. Hypothekens. ver. 4% . . . 97 05 Central-Bod.-Kred.-Bt., Österr., 45 J. ver. . . . 102 97 detto 65 J. ver. . . . 97 97 Kred.-Anst., Österr., f. Ver.-Unt. u. öffentl. Arb. Kat. A. 4% . . . 94 90 Landesb. d. Böh. Galizien und Bodom. 5 1/2% J. rüdz. 4% . . . 93 25 Nöhr. Hypothekens. ver. 4% . . . 96 05 N.-Österr. Landes-Hyp.-Anst. 4% . . . 88 25 detto inkl. 2% Pr. ver. 3 1/2% . . . 88 25 detto R.-Schuldsch. ver. 3 1/2% . . . 88 25 detto ver. 4% . . . 96 75 Österr.-ungar. Bank 50 Jahre ver. 4% d. B. . . . 98 55 detto 4% Kr. . . . 99 100 Spart., Erste öst., 60 J. ver. 4% . . . 99 50											
<b>Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.</b> Österr. Nordwestb. 200 fl. S. . . . 103 30 Staatsbahn 00 Kr. . . . 400 405 Südbahn a 3% Kammer-Zust. 500 Kr. (per St.) . . . 270 272 Südbahn a 5% 200 fl. S. o. G. . . . 118 60											
<b>Diverse Lose.</b> Perzinsliche Lose. 3% Bodentredit-Lose Em. 1880 . . . 271 277 detto Em. 1889 . . . 262 50 5% Donau-Regul.-Lose 100 fl. Serb. Präm.-Anl. p. 100 Kr. 2% . . . 94 50 Inverzinsliche Lose. Budapest-Bank (Dombau) 5 fl. . . . 20 75 Kreditlose 100 fl. . . . 464 474 Clero-Lose 40 fl. R.R. . . . 143 153 Rotten Kreuz, ung. Gef. v. 5 fl. Rudolf-Lose 10 fl. . . . 198 208 Balkan-Lose 40 fl. R.R. . . . 51 50 Rotten Kreuz, öst. Gef. v. 10 fl. Rotten Kreuz, ung. Gef. v. 5 fl. Rudolf-Lose 10 fl. . . . 230 240 Salz-Lose 40 fl. R.R. . . . 51 50 Länderbant, Österr., 200 fl. per Kasse . . . 445 448 detto per Ultimo . . . 289 291 Österr.-ungar. Bank 1400 Kr. 1747 1757											
<b>Banken.</b> Anglo-Österr. Bank, 120 fl. . . . 292 50 Bankverein, Wiener per Kasse . . . 514 515 detto per Ultimo . . . 514 515 Bodentr.-Anst. öst., 300 Kr. . . . 1053 1056 Centr.-Bod.-Kredb. öst., 200 fl. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 320 Kr., per Kasse . . . 582 586 detto per Ultimo . . . 636 637 Kreditbank, ung. allg., 200 fl. Depositenbank, allg., 200 fl. . . . 450 451 Eskompte-Gesellschaft, nieder-Österr., 400 Kr. . . . 585 589 Giro- u. Kassensverein, Wiener, 200 fl. . . . 445 448 Hypothekensant, öst. 200 Kr. 5% . . . 289 291 Länderbant, Österr., 200 fl. per Kasse . . . 445 448 detto per Ultimo . . . 433 439 „Merkur“, Wechselst.-Aktien-Gesellschaft, 200 fl. . . . 698 603 Österr.-ungar. Bank 1400 Kr. 1747 1757											
<b>Devisen.</b> Kurze Sichten und Schecks. Amsterdam . . . 198 75 Deutsche Bankplätze . . . 117 07 Italienische Bankplätze . . . 96 32 London . . . 239 47 Paris . . . 95 37 St. Petersburg . . . 250 87 Zürich und Basel . . . 95 32 Valuten. Dukaten . . . 11 34 20-Franken-Stücke . . . 19 12 20-Mark-Stücke . . . 23 46 Deutsche Reichsbanknoten . . . 117 10 Italienische Banknoten . . . 95 20 Rubel-Raten . . . 2 51											

**J. C. Mayer**  
 Bank- und Wechselgeschäft  
 Laibach, Stritarzergasse.  
 Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Einlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

## Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 263.

Samstag den 14. November 1908.

(4434) 3-3 St. 34.789.  
**Ustanove.**  
 Pri mestnem magistratu ljubljanskem podeliti je za tekoče leto sledeče ustanove:  
 1.) Jan. Bernardinijevo v znesku 230 K  
 2.) Jos. Jak. Schillingovo v znesku . . . . . 235  
 3.) Jurij Thalmeinerjevo v znesku 240  
 4.) Janez Jošt Weberjevo v znesku . . . . . 220  
 do katerih imajo pravico hčere ljubljanskih meščanov, ki so se letos omožile, so uboge in lepega vedenja;  
 5.) Jan. Nikl. Kraškovičovo v znesku . . . . . 163 K, do katere ima letos pravico ubogi kmetovalec iz St. Peterske župnije v Ljubljani;  
 6.) Jan Ant. Fancojevo v znesku 128 K, do katere imajo pravico uboge, poštene neveste meščanskega ali pa nižjega stanu;  
 7.) Jos. Sr. Sinovo v znesku . . . . . 96 K, katero je podeliti dvema najrevnejšima deklicama iz Ljubljane;  
 8.) Miha Pakičevo v znesku . . . . . 244 K, do katere imajo pravico ubogi obrtniki meščanskega stanu ali pa njih vdove;

9.) Jan. Krst. Kovačičevo v znesku 302 K, katero je razdeliti med štiri v Ljubljani bivajoče revne rodbinske očete ali vdove matere, ki imajo po več otrok in uboštva niso sami krivi;  
 10.) Marije Kosmačeve v znesku 204 K, do katere imajo pravico uboge uradniške sirote-ženske v Ljubljani, ki so lepega vedenja;  
 11.) Helene Valentinijevo v znesku 168 K, katero je razdeliti med take v frančiškanski župniji v Ljubljani rojene otroke, ki nimajo starišev in še niso 15 let stari;  
 12.) Ustanove za onemogle posle v znesku . . . . . 100 K, katero je razdeliti med štiri uboge posle, ki ne morejo več delati in so dobrega slovesa.  
 Prošnje za podelitev ene ali druge teh ustanov je vložiti opremljene s potrebnimi dokazili do 30. t. m. pri magistratnem vloznom zapisniku.  
**Mestni magistrat ljubljanski**  
 dne 1. novembra 1908.

3. 34.789.  
**Stiftungen.**  
 Beim Laibacher Stadtmagistrate gelangen für das laufende Jahr folgende Stiftungen zur Verteilung:  
 1.) die Joh. Bernardinijsche mit 230 K  
 2.) die Joh. Jak. Schillingische mit 235  
 3.) die Georg Thalmeinerische mit 240  
 4.) die Joh. Jošt Weberische mit 220  
 auf welche Laibacher Bürgerstöchter, die ihre Dürftigkeit, Würdigkeit und die heuer erfolgte Bereicherung nachzuweisen vermögen, Anspruch haben;  
 5.) die Joh. Nikl. Kraškovičische mit 163 K, auf welche heuer ein armer Bauer aus der Petersparre in Laibach Anspruch hat;  
 6.) die Joh. Ant. Fancojische mit 128 K, welche an eine arme zur Ehe schreitende Braut aus dem Bürger- oder niederen Stande verlichen wird;  
 7.) die Josef Felix Sinische mit 96 K, welche an zwei der ärmsten Mädchen aus Laibach verlichen wird;  
 8.) die Michael Pakičische mit 244 K, auf welche arme Gewerbetreibende aus dem Bürgerstande oder deren Witwen Anspruch haben;

9.) die Joh. Bapt. Kovačische mit 302 K, welche unter vier in Laibach in unverschuldeter Armut lebende Familienväter oder Witwen mit mehreren Kindern zu verteilen ist;  
 10.) die Maria Kosmačische mit 204 K, auf welche unbemittelte und gestittete Beamten-Weifen weiblichen Geschlechtes aus Laibach Anspruch haben;  
 11.) die Helena Valentinijsche mit 168 K, welche unter solche vermaiste Kinder verteilt wird, die in der Franziskanerparre in Laibach geboren wurden und das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben;  
 12.) die Dienstbotenstiftung mit 100 K, welche unter vier arme dienstunfähige Dienstboten, die treu gebient und einen unbescholtenen Ruf sich bewahrt haben, zu verteilen ist.  
 Die gehörig instruierten Gesuche um Verteilung der einen oder der anderen dieser Stiftungen sind bis 30. d. M. im magistratlichen Einreichungsprotokolle zu überreichen.  
**Stadtmagistrat Laibach,**  
 am 1. November 1908.